

Vorbemerkungen:

Nachdem die Konsultationsgruppe „Leben im Alter“ im Jahr 2006 ihre Arbeit aufgenommen hatte, legte sie am 21. April 2009 der Kirchenleitung ihren Abschlussbericht vor. In ihrer Beurteilung der bis dahin vorliegenden theologischen Beiträge zum Thema „Alter“ kommen die Verfasser/innen zu einem eher ernüchternden Ergebnis.¹

Inzwischen hat sich die Situation verändert; das Altern und seine möglichen Begleitumstände finden in der wissenschaftlichen Theologie und in kirchlichen Theoriebildungen zunehmend Aufmerksamkeit. So entstand die Idee, den entsprechenden Abschnitt des Kommissionsberichtes zu überarbeiten, zu ergänzen und interessierten Personen zugänglich zu machen.

Die ursprüngliche Gliederung in Fachdisziplinen wurde beibehalten, nicht nur um eine bessere Orientierung zu ermöglichen, sondern auch, um das Thema „Alter“ in seinen unterschiedlichen Facetten theologisch zu verorten und zu verankern. Die nachfolgende Darstellung will einen Überblick über den gegenwärtigen Diskurs geben, zur Diskussion anregen und wiederum andere zu Rückmeldungen oder Ergänzungen einladen.

Die Literaturangaben sind bewusst ausführlich gehalten in der Hoffnung, dass Interessierte an der einen oder anderen Stelle vielleicht auch etwas Weiterführendes für ihre eigene Arbeit finden mögen.

Pfarrerin Silke Peters (DWHN), Projektauftrag (25%) „Wechselbeziehungen zwischen Religiosität und Alter(n) in Kirche und Diakonie“,

Frankfurt a.M. im Juli 2011

„Leben im Alter“ als Herausforderung für Theologie und Kirche

Wir leben in der historisch nie da gewesenen Situation, dass Menschen immer älter, ja „biblisch“ alt werden. Die durchschnittliche Lebenserwartung nimmt ständig zu. Langlebigkeit ist zu einer signifikanten demografischen Größe geworden.² Für diese neue empirische Wirklichkeit fehlt allerdings ein kulturell geformtes Ethos³, dementsprechend wirft sie auch vielfältige Fragen, Ängste und Unsicherheiten auf.

Die individuelle Verarbeitung des Alterns ist oftmals von einer deutlichen Ambivalenz

¹ Vgl. Abschlussbericht der Konsultationsgruppe „Leben im Alter“, S. 3-6.

² Rügger, Heinz: Langlebigkeit, Anti-Aging und die Lebenskunst des Alterns, in: Wege zum Menschen 59. Jg., Heft 5, September/Oktober 2007, S. 474ff.

³ Vgl. Christine und Günther Thomas, Autonomie und Endlichkeit im Alterungsprozess. Gerontologische und systematisch-theologische Beobachtungen, in: Martina Kumlehn, Thomas Klie (Hg.), Aging – Anti-Aging - Pro-Aging. Altersdiskurse in theologischer Deutung, Stuttgart 2009, S. 128-143 (138).

gekennzeichnet: Nämlich dem Wunsch, alt zu werden, aber nicht alt zu sein. Während also einerseits ein Streben nach Langlebigkeit auszumachen ist, gilt dieses gerade „nicht einer Verlängerung des Alters (...), sondern einer Verlängerung der Jugend gemäß dem Slogan der Anti-Aging-Bewegung: Forever young!“⁴

Unsere Gesellschaft und mit ihr die Kirchen stehen daher vor der wichtigen Aufgabe, den Sinn des Alterns neu zu verstehen und ein lebensdienliches Verhältnis zum Alter zu gewinnen. Wie hat sich die (evangelische) Theologie dieser Herausforderung angenommen und wie behandelt sie diese gegenwärtig?

Bisherige theologische Beiträge zum Alter

Nachdem dem Phänomen Alter lange Zeit wenig Beachtung geschenkt wurde⁵, nimmt die Aufmerksamkeit in Theologie und Kirche seit einigen Jahren erfreulicherweise zu, ja gegenwärtig lässt sich geradezu so etwas wie eine „Entdeckung des Alters“⁶ ausmachen. Angestoßen durch die demografischen Veränderungen und gesellschaftspolitischen Debatten sind Theologie und Kirche herausgefordert, in einen (auch zunehmend) interdisziplinären Diskurs Perspektiven einzubringen, die das Lebensverständnis des christlichen Glaubens in die neuen Lebenswirklichkeiten transformieren und damit auch neue Sichtweisen auf das Alter zu erschließen vermögen.

In den vergangenen drei Jahrzehnten fand die Auseinandersetzung mit dem Thema Alter in den verschiedenen theologischen Fachdisziplinen in unterschiedlicher Intensität statt. So ist es seit den 1990er-Jahren eher punktuell innerhalb der exegetischen Fächer aufgegriffen worden.⁷ Hierbei wurde deutlich, dass das **Alte Testament** sowohl positive als auch negative Bilder und Wertungen vom Alter überliefert. Ein hohes Alter galt „als gnädiges Geschenk und gute Gabe Gottes“⁸,

⁴ Vgl. Heinz Rüegger, S. 474f.

⁵ Einen ausführlichen und kommentierten Überblick über Veröffentlichungen zum Thema „Alter und Altern in der Bibel“ in den Jahren 1953 bis 1999 gibt Ursula Schmitt-Pridik, *Hoffnungsvolles Altern. Gerontologische Bibelauslegung*, Neukirchen-Vluyn 2003, S. 82-91.

⁶ Vgl. Birgit Weyel, *Aszetik: Spiritualität und Religiosität im Alter*, in: Thomas Klie, Martina Kumlehn, Ralph Kunz (Hg.), *Praktische Theologie des Alterns, Praktische Theologie im Wissenschaftsdiskurs* Band 4, Berlin, New York 2009, S. 597-614 (597).

⁷ Vgl. Otto Kaiser, „Und dies sind die Geschlechter.“ Alt und jung im Alten Testament, in: Kurt Lüthi/Siegfried Kreuzer (Hg.), *Zur Aktualität des Alten Testaments*, Festschrift für Georg Sauer zum 65. Geburtstag, Frankfurt a.M. u.a. 1992, S. 29-45; Willy Schottroff, *Alter als soziales Problem in der hebräischen Bibel*, in: Ders., *Gerechtigkeit lernen. Beiträge zur biblischen Sozialgeschichte*, hrsg. von Frank Crüsemann und Rainer Kessler in Verbindung mit Luise Schottroff, *Theologische Bücherei* Bd. 94, Gütersloh 1999, 115-133; Claudia Janssen, *Elisabeth und Hanna – zwei widerständige alte Frauen in neutestamentlicher Zeit*, Mainz 1998. In diesem Zusammenhang ist auch hinzuweisen auf die Arbeit von Ursula Schmitt-Pridik (vgl. Anmerkung 5).

⁸ Vgl. Christine Gerber/Dieter Vieweger, *Artikel Alter*, in: Frank Crüsemann, Kristian Hungar, Claudia Janssen, Rainer Kessler, Luise Schottroff (Hg.), *Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel*,

zumal es damals alles andere als selbstverständlich war, alt zu werden.⁹ Reich an Jahren und lebenssatt sterben zu können galt als Ideal nach dem Vorbild des Stammvaters Abraham.¹⁰ Alte Menschen waren auch ausdrücklich in die prophetischen Heilszusagen einbezogen; ihre öffentliche Präsenz und der Frieden zwischen den Generationen galten als Zeichen für die anbrechende Heilszeit.¹¹ Die angesehene gesellschaftliche Stellung von Alten kann aus dem sog. Ältestenamt abgeleitet werden.¹² Neben der positiven Wertung der Lebenserfahrung und der daraus resultierenden Fähigkeit zu besonnenen Entscheidungen, werden im Alten Testament jedoch auch kritische Stimmen laut¹³, ebenso werden mit dem Alter einhergehende Gebrechen explizit genannt. Diese vielseitige und realistische Sicht auf das Alter kann dazu anleiten, heutige Altersbilder entsprechend zu überprüfen und zu hinterfragen.¹⁴

Neutestamentliche Texte enthalten demgegenüber „keine grundsätzlichen Unterschiede zur Beschreibung von alten Menschen“.¹⁵ Zitate und Motive knüpfen an alttestamentliche Traditionen an, wie z.B. das Ältestenamt in den nachpaulinischen Gemeinden.¹⁶ Jedoch führt die Interpretation der Geschichte Jesu Christi in den neutestamentlichen Texten zu einer veränderten anthropologischen Perspektive, auch das Alter betreffend.¹⁷ „Diese Texte verstehen sich als Reflexion der Praxis Jesu vor dem Hintergrund seiner Geschichte“, sie erzählen von der vorbehaltlosen Liebe Gottes und führen dem Menschen seine konstitutionelle Angewiesenheit als „anthropologische Grundkomponente besonders deutlich vor Augen“.¹⁸ Sinnbild dieser menschlichen Bedürftigkeit und grundsätzlichen Angewiesenheit „sind im Neuen Testament nicht die Alten, sondern vornehmlich Kinder, und es ist nicht von

Gütersloh 2009, S. 8-10 (9).

⁹ Ebd.; vgl. auch Willy Schottroff, S. 122f.

¹⁰ Vgl. Christian Gnilka, Artikel Greisenalter, RAC 12, Sp. 995-1094 (1046).

¹¹ Vgl. dazu auch Willy Schottroff, S. 117.

¹² Vgl. Bornkamm, Artikel presbys, ThWNT, S. 651-683 (655ff.).

¹³ Vgl. Conrad, Artikel zaqen, ThWAT 2, Sp. 639-650 (642).

¹⁴ „Praktisch-theol. Überlegungen werden gut daran tun, gegenüber neuen ideologisierenden Altersbildern bibl. Realismus handlungsleitend in Anschlag zu bringen.“ Wolf-Eckart Failing, Artikel Alter III. Praktisch-theologisch, Sp. 364-366 (365).

¹⁵ Vgl. Claudia Janssen, S. 39.

¹⁶ Vgl. die Pastoralbriefe, ebenso Frank Crüsemann/Markus Öhler, Artikel Älteste, in: Frank Crüsemann u.a. (Hg.), Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel, Gütersloh 2009, S. 10-11 (11).

¹⁷ Vgl. Eckart Reinmuth, Die kulturelle Konstruktion des Alters. Neutestamentliche Perspektiven, in: Martina Kumlehn, Thomas Klie (Hg.), Aging – Anti-Aging – Pro-Aging. Altersdiskurse in theologischer Deutung, Stuttgart 2009, S. 144-156 (154-156).

¹⁸ Vgl. Eckart Reinmuth, S. 155.

ungefähr, dass der neue Status der Christen gerade mit dieser Metapher beschrieben wurde“. Mit dem nächtlichen Gespräch zwischen Jesus und Nikodemus (Joh. 3, 1ff) stellt der Verfasser des Johannesevangeliums eindringlich „die These zur Diskussion, dass die Kindmetapher gerade auch dem Alter gelten darf, und er macht am Bild der Geburt deutlich, dass auch die Identität des Alters sich einer Herkunft jenseits menschlicher Möglichkeiten verdankt“. ¹⁹ Die Verheißung, durch das Sein in Christus neu anfangen zu können (2. Kor 5, 17) – gilt jedem Menschen, auch im Alter. ²⁰ In dieser Perspektive ist das Gegenteil von *alt* nicht *jung*, sondern vielmehr *neu*: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2. Kor 5, 17).

Die große Hochschätzung des Alters im **frühen Christentum** hatte auch soziale Komponenten. 1. Tim 5, 3-16 enthält Regelungen für die Versorgung von alten Witwen. Daneben spiegelt dieser Abschnitt auch restriktive Vorstellungen von einem tugendhaften und moralischen Verhalten im Alter. Diese Altersideale erhielten durch die **Kirchenväter** in den nachfolgenden Jahrhunderten weiteren Auftrieb. ²¹ Gegen Ende des 2. Jh. n. Chr. wurden auch erstmals Stimmen laut (Tertullian, Clemens von Alexandrien, Origenes), die eine diakonische Fürsorge für alte Menschen einforderten, eine umfangreichere christliche Altenfürsorgetätigkeit ist jedoch erst seit Mitte des 4. Jh. nachweisbar. ²² Die Kirche reagierte damit unter anderem auch auf die weit verbreitete Armut und die damit einhergehenden schlechten Lebensverhältnisse von alten Menschen.

Die **Systematische Theologie** hat sich des Themas Alter(n) bisher kaum angenommen, ²³ auf evangelischer Seite sind hier vor allem die Arbeiten von Gunda Schneider-Flume zu nennen. ²⁴ Die emeritierte Professorin für Systematische Theologie verweist auf die Tatsache, dass aus der biblischen Tradition kein einheitliches Menschenbild erhoben werden kann. ²⁵ Gemäß der biblischen Tradition ist der Mensch kein Bild, sondern eine Geschichte, „die verwickelt ist in Gottes

¹⁹ Vgl. Eckart Reinmuth, S. 156.

²⁰ Vgl. die Orientierungshilfe des Rates der EKD, „Im Alter neu werden können. Evangelische Perspektiven für Individuum, Gesellschaft und Kirche, Gütersloh 2009. S. 38f.

²¹ Vgl. Christian Gnilka, Sp. 1059f. Die dort genannten Tugenden beziehen sich auf beide Geschlechter.

²² Vgl. Peter Weigandt, Bilder des Alters von Abraham bis Augustinus, in: Klaus Schwarzwäller/ders., Vom Leben im Alter. Tatsachen – Träume – Horizonte, Neuendettelsau 2007, S. 11-61 (52-54).

²³ Vgl. Christine Thomas, Günther Thomas, Autonomie und Endlichkeit im Alterungsprozess. Gerontologische und systematisch-theologische Beobachtungen, in: Martina Kumlehn, Thomas Klie (Hg.), Aging – Anti-Aging – Pro-Aging. Altersdiskurse in theologischer Deutung, Stuttgart 2009, S. 128-143 (135f.).

²⁴ Ebd., S. 136, Anmerkung 30.

²⁵ Vgl. Gunda Schneider-Flume, Alter – Schicksal oder Gnade? Theologische Überlegungen zum demographischen Wandel und zum Alter(n), Göttingen 2008 (25-37).

Geschichte²⁶, welche in Gottes Barmherzigkeit ihren Grund hat. Gegenüber der fixierenden, darstellenden und abschließenden Funktion von Bildern steht die Bewegung, Offenheit und Beziehungshaftigkeit von Geschichte. Der Mensch ist demnach immer im Werden, bis zum letzten Atemzug. In der wissenschaftlichen Theologie besteht allerdings die Tendenz, die Inhalte der biblischen Rede vom Menschen als „vormodern“ zu übergehen²⁷ und im Anschluss an das 19. Jahrhundert die Vorstellungen vom Menschen auf Geistigkeit, Subjektivität und Autonomie festzulegen. Diese Verkürzung motiviert auch Vorstellungen von Menschen als Persönlichkeiten, die im Laufe ihres Lebens reifen und sich vollenden,²⁸ und damit oftmals auch einhergehende Überforderungen. Dagegen hat die Theologie die Perspektiven der biblischen Tradition einzubringen: Menschen sind viel mehr als nur autonom, sie sind mehr als das, was sie aus sich selbst machen. Leben ist Gnade, Geschenk, ohne Vorbedingungen, verwickelt und getragen in Gottes Geschichte. Das gilt für jede Lebensphase, auch im Alter.

Gegenüber der Hoffnung als menschliches Existenzial und damit ambivalentes Phänomen profiliert Eberhard Jüngel²⁹ die christliche Hoffnung als „Zukunftsbeziehung, die jede Ambivalenz ausschließt“.³⁰ Hoffnungsgrund ist die Auferweckung Christi von den Toten und damit Gott selbst, der nicht nur der Gekommene, sondern auch der Kommende ist. Christliche Hoffnung erhält damit eine in die Zukunft weisende Ausrichtung. Für das Alter bedeutet das, die Begrenztheit und Endlichkeit des Lebens als von Gott bejaht zu begreifen und anzunehmen.³¹ Die Beziehung zu Gott bleibt auch dann bestehen, wenn alle anderen elementaren Lebensbeziehungen ausfallen, selbst dann ist menschliches Leben noch von Gott umfassen.³²

Wilfried Härle greift bei seinen Ausführungen zur Menschenwürde am Lebensende das Thema Sterbehilfe auf. Dem Wunsch nach Beihilfe zum Suizid stellt Härle Lebenshilfe zu einem Sterben in Würde entgegen und fordert die dafür notwendige flächendeckende palliative Versorgung, ärztliche Betreuung und seelsorgliche Begleitung.³³

Innerhalb der **Praktischen Theologie** findet seit einigen Jahren eine intensive

²⁶ Vgl. Gunda Schneider-Flume, S.26. 31.

²⁷ Vgl. Gunda Schneider-Flume, S. 31.

²⁸ Diese Vorstellungen gründen auf einem Missverständnis der Gottebenbildlichkeit und ihrer Auslegung, vgl. Gunda Schneider-Flume, S. 27-30, 36.

²⁹ Vgl. Eberhard Jüngel, Hoffnung für das Alter, in: Friedrich Wilhelm Graf (Hg.), Über Glück und Unglück des Alters, München 2010, S. 111-129 (112-116).

³⁰ Vgl. Eberhard Jüngel, S. 116f.

³¹ Vgl. Eberhard Jüngel, S. 123-126.

³² Vgl. Eberhard Jüngel, S. 128f.

³³ Vgl. Wilfried Härle, Würde. Groß vom Menschen denken, München 2010, S. 123-133.

Auseinandersetzung mit dem Thema Alter statt. Dabei zeichnen sich gegenwärtig folgende Schwerpunkte ab:

Zum einen wird die Bedeutung von *Religion im Alter* untersucht und danach gefragt, welche Ressourcen diese beinhalten bzw. freisetzen kann, um die das Altern begleitenden Lebensumstände zu bewältigen.³⁴

Die differenziertere Wahrnehmung des Phänomens Alter in den vergangenen Jahren rückte auch seine Potenziale stärker in den Blick. Es besteht Einigkeit darüber, dass ausschließlich defizit- und betreuungsorientierte Formen kirchlicher Altenarbeit zu überwinden sind.³⁵ Manche Ansätze unterscheiden zwischen einem sog. dritten und vierten Lebensalter³⁶ und differenzieren dementsprechend Wahrnehmungen, Herausforderungen und Konsequenzen für kirchliches Handeln.³⁷ Demgegenüber bietet das Lebenslagenmodell eine Gegenposition zum chronologischen Altersansatz und betrachtet das Alter(n) von seiner individuellen Heterogenität aus.³⁸ Diese Heterogenität fordert zu neuen Wegen in allen kirchlichen Handlungsfeldern heraus, um alte Menschen zu erreichen, ihnen lebensdeutende Perspektiven und soziale Partizipation zu eröffnen.³⁹

³⁴ Vgl. Petra-Angela Ahrens, *Uns geht's gut. Generation 60plus: Religiosität und kirchliche Bindung*, Berlin 2011; Ralph Kunz (Hg.), *Religiöse Begleitung im Alter. Religion als Thema der Gerontologie*, Zürich 2007; Carmen Rivuzumwami, *Beziehungsweisen. Lebens- und Glaubensformen im Alter*, in: Dies./Stefanie Schäfer Bossert (Hg.), *Aufbruch ins Alter. Ein Lese-, Denk- und Praxisbuch*, Stuttgart 2008, S. 58-66; Lars Charbonnier, *Religion als Ressource im Alter*, in: Martina Kumlehn, Thomas Klie (Hg.), *Aging – Anti-Aging – Pro-Aging. Altersdiskurse in theologischer Deutung*, Stuttgart 2009, S. 33-55; Birgit Weyel, S. 597-614; Christine Thomas, Günther Thomas, S.136f., Ursula Schmitt-Pridik, S. 64-68.

³⁵ Dieser Paradigmenwechsel betrifft alle praktisch-theologischen Handlungsfelder.

³⁶ Vgl. Lars Charbonnier/Georg Pfeleiderer, *Rentenbescheid/Alter*, in: Dietrich Korsch/Lars Charbonnier (Hg.), *Der verborgene Sinn. Religiöse Dimensionen des Alltags*, Göttingen 2008, S. 365-376 (367-369); Gunda Schneider-Flume, S. 54; Andreas Wittrahm, *Pastoral zwischen Drittem und Viertem Alter*, in: Martina Blasberg-Kuhnke/ders. (Hg.), *Altern in Freiheit und Würde. Handbuch christliche Altenarbeit*, München 2007, S. 196-204.

³⁷ Zu den Schlussfolgerungen, die sich aus dieser Unterscheidung ergeben können, vgl. Christine Thomas, Günther Thomas, S. 137-143.

³⁸ Vgl. Abschnitt 2 des Kommissionsberichtes „Leben im Alter“. Kritik an Unterscheidungen, die sich lediglich am biographischen Alter orientieren, äußert auch Karl Foitzik, *Gemeindepädagogik: Alte Menschen in Kirche und Gemeinde*, in: Thomas Klie u.a. (Hg.), *Praktische Theologie des Alterns*, S. 519-542 (520f.); Andreas Wittrahm hingegen bleibt trotz seiner Unterscheidung zwischen einem dritten und vierten Lebensalter offen für die unterschiedlichen Lebenslagen und fließenden Übergänge im Alter, vgl. Andreas Wittrahm *Pastoral*, S. 198.

³⁹ Diese Notwendigkeit betonen auch Veröffentlichungen der EKD, vgl. Studie des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD, „Die Evangelische Kirche und die älteren Menschen. Ergebnisse einer Studie über die Altersbilder von Pastorinnen und Pastoren in Deutschland“, Hannover 2009; außerdem die Orientierungshilfe des Rates der EKD, „Im Alter neu werden können. Evangelische Perspektiven für Individuum, Gesellschaft und Kirche“, Gütersloh 2009; Petra-Angela Ahrens, *Uns geht's gut. Generation 60plus: Religiosität und kirchliche Bindung*, Protestantische

In den vergangenen Jahren sind neue Ansätze einer *kirchlichen Altenbildung* (Geragogik) entwickelt worden, die sich an unterschiedlichen Milieus und Lebenslagen ausrichten und auf ein selbstbestimmtes bzw. selbstorganisiertes Lernen und Leben im Alter abheben.⁴⁰ In diesem Zusammenhang ist auch die *Goldene Konfirmation* als Alterskasualie und Kristallisationspunkt für eine kirchliche Kultur des Alter(n)s wiederentdeckt worden.⁴¹

Einen weiteren Themenschwerpunkt innerhalb der Praktischen Theologie bildet die *Seelsorge im Alter*.⁴² In diesem Zusammenhang gerät auch das Thema *Demenz* zunehmend in den Blick. Nachdem es in Theologie und Kirche lange Zeit weitgehend unbeachtet war⁴³, lässt sich seit einigen Jahren eine intensive Auseinandersetzung feststellen.⁴⁴

Weitgehend unbeleuchtet bleiben allerdings bislang die Auswirkungen des *Nationalsozialismus* auf das Altern der Zeitzeugen und ihre Nachkommen.⁴⁵ Dieses

Impulse für Kirche und Gesellschaft, Band 11, Berlin 2011.

⁴⁰ Vgl. Christian Mulia, *Kirchliche Altenbildung. Herausforderungen – Perspektiven – Konsequenzen* (PTh 110), Stuttgart 2011; Elisabeth Bubolz-Lutz u.a., *Geragogik. Bildung und Lernen im Prozess des Alterns. Das Lehrbuch*, Stuttgart 2010.

⁴¹ Vgl. Kristian Fechtner, Christian Mulia, *Goldene Konfirmation zwischen Jubiläumsfeier und Alterskasualie*, in: PrTh 44 (2009), S. 184-192; Heiderose Gärtner, „Und wenn sie alt werden, werden sie dennoch blühen...“. *Seelsorge am alten Menschen und Goldene Konfirmation*, Aachen 1997.

⁴² Vgl. aus der Vielzahl an Veröffentlichungen exemplarisch folgenden grundlegenden Aufsatzband: Susanne Kobler-von Komorowski, Heinz Schmidt (Hg.), *Seelsorge im Alter. Herausforderung für den Pflegealltag*, Veröffentlichungen des Diakoniewissenschaftlichen Instituts an der Universität Heidelberg, Band 24, Heidelberg 2008; Eberhard Hauschildt, *Seelsorge: Das Altern besprechen, begleiten und ihm Raum geben*, in: Thomas Klie u.a. (Hg.), *Praktische Theologie des Alterns*, Berlin, New York 2009, S. 471-495; Wolfgang Drechsel, „Wenn ich mich auf deine Welt einlasse...“. *Altenseelsorge als eine Anfrage an Seelsorgetheorie und Theologie*, in: Ralph Kunz (Hg.), *Religiöse Begleitung im Alter. Religion als Thema der Gerontologie*, Zürich 2007, S. 187-216; Ulrich H.J. Körtner, „Wenn ich nur dich habe...“ - Über den Umgang mit Verlusten im Alter, in: WzM 62/5, Göttingen 2010, S. 451-468.

⁴³ Dem großen Engagement von Angehörigen Demenzkranker ist es zu verdanken, dass dieses Thema in der Kirche allmählich Raum gewonnen hat. Diakonische Gemeindegarbeit war hierbei eine wichtige Wegbereiterin.

⁴⁴ Vgl. exemplarisch Andrea Fröchtling, „Und dann habe ich auch noch den Kopf verloren ...“. *Menschen mit Demenz in Theologie, Seelsorge und Gottesdienst wahrnehmen*, Leipzig 2008; Mirjam Zimmermann, Ruben Zimmermann, *Multidimensionalität und Identität in der Seelsorge. Die poimenische Herausforderung durch altersverwirrte Menschen*, in: PTh 88 (1999), S. 404-421; Anemone Eglin u.a. (Hg.), *Das Leben heiligen. Spirituelle Begleitung von Menschen mit Demenz. Ein Leitfaden*, Zürich 2008; Klaus Depping, *Altersverwirrte Menschen seelsorgerlich begleiten*, Bd. 1. *Hintergründe, Zugänge, Begegnungsebenen*, Hannover 2008; *Religiöse Bedürfnisse von Menschen mit Demenz*, *Zeitschrift für Gerontologie und Ethik* 2/2009.

⁴⁵ Die Arbeit von Ursula Schmitt-Pridik weist als einzige einen Exkurs zum Nationalsozialismus und seinen Auswirkungen auf, vgl. Ursula Schmitt-Pridik, S. 32-35; Christian Mulia reflektiert die

Nichtwahrnehmen lässt sich nicht nur in Seelsorge-Konzepten⁴⁶ beobachten, sondern gilt – von wenigen Ausnahmen abgesehen - vielmehr für die gesamte Gerontologie.⁴⁷ Es ist zu wünschen, dass sich die Seelsorge (in Theorie und Praxis) diesem Thema öffnet und dass ebenso andere wissenschaftliche Disziplinen sich seiner stärker annehmen.

Ein weiteres Desiderat bildet das Thema *Homosexualität im Alter*, das – biographisch bedingt - von den Betroffenen selbst oftmals verschwiegen und tabuisiert wird.⁴⁸ Diese Tabuisierung kann auch im Alter zu schwerwiegenden Beeinträchtigungen führen. Von Seiten der Pflegekräfte und Seelsorger/innen ist daher entsprechende Aufmerksamkeit und Sensibilität verlangt.⁴⁹ Zwar ist das Thema Sexualität im Alter inzwischen längst aus seinem Schattendasein herausgetreten⁵⁰, ausgegangen wird jedoch stets von einer heterosexuellen Orientierung bei alten Menschen. Es ist zu hoffen, dass die erste Generation von offen lebenden Lesben und Schwulen, die nun

Verarbeitung des Nationalsozialismus in Täter- und Opferfamilien, vgl. Christian Mulia, S. 153f.; bei Klaus Raschzok und Konstanze Kemnitzer findet sich der knappe Hinweis, dass rechtfertigungstheologische Texte und Lieder dazu verhelfen können, „vom Nationalsozialismus bis zum gegenwärtigen Jugendwahn geprägte Menschen- und Gottesbilder“ zu überwinden, vgl. Klaus Raschzok, Konstanze Kemnitzer, Orte: Heim(e) und Mobilität, in: Thomas Klie u.a. (Hg.), Praktische Theologie des Alterns, S. 283-310 (304).

⁴⁶ Eine Ausnahme sind die „Kriegskinder“, die seit einigen Jahren in den Fokus kirchlicher Arbeit und wissenschaftlichen Interesses rücken. Vgl. dazu auch die grundlegenden Arbeiten des Psychoanalytikers Hartmut Radebold, u. a. Die dunklen Schatten unserer Vergangenheit. Hilfen für Kriegskinder im Alter, Stuttgart ³2009. Martine Böhmer (Altenpflegerin für geriatrische Rehabilitation, Beraterin für Psychotraumatologie und Mitarbeiterin bei Wildwasser in Bielefeld) untersucht, wie sich sexualisierte Gewalterfahrungen während der Kriegs- und Nachkriegsjahre in heutigen Pflegekontexten von alten Frauen auswirken; vgl. Martina Böhmer, Erfahrungen sexualisierter Gewalt in der Lebensgeschichte alter Frauen. Ansätze für eine frauenorientierte Altenarbeit. Mit einem Vorwort von Luise F. Pusch, Frankfurt 2000.

⁴⁷ Vgl. Birgit Jansen u.a. (Hg.), Soziale Gerontologie. Ein Handbuch für Lehre und Praxis, Weinheim 1999, S. 11. Studien zu den Folgen des Holocaust wurden am Institut für Gerontologie in Heidelberg gemacht, vgl. Andreas Kruse, Eric Schmitt, Die Gegenwart des Holocaust im Erleben zurückgekehrter jüdischer Emigranten, in: Andreas Kruse (Hg.), Psychosoziale Gerontologie, Band 1, Grundlagen, Darmstadt 1998, S. 276-298; Andreas Kruse, Eric Schmitt, Auseinandersetzung mit belastenden Erinnerungen bei Überlebenden des Holocaust, Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie 45, 1999, S. 279-297.

⁴⁸ Vgl. Homosexualität im Alter – Informationen für Beschäftigte in der Altenpflege, Publikation des Hessischen Ministeriums für Arbeit, Familie und Gesundheit in Zusammenarbeit mit dem DWHN u.a.

⁴⁹ Einer geschlechtersensiblen Pflege kommt dabei eine wichtige Bedeutung zu, vgl. Stellungnahme des DW der EKD und des Devap vom 9. Dezember 2009. Das betrifft auch den professionellen Umgang mit anderen Tabus in Pflegekontexten. Pflegeziele für alte Frauen mit Posttraumatischem Belastungssyndrom infolge von sexualisierten Gewalterfahrungen entwickelt Martina Böhmer, vgl. Martina Böhmer, S. 85ff.

⁵⁰ Dafür stehen z.B. Filme wie „Wolke Neun“ von Andreas Dresen, der seine Weltpremiere 2008 bei den Filmfestspielen in Cannes feierte. Kritisch beurteilt wird die neue (mediale) Aufmerksamkeit für Sexualität im Alter von Gunda Schneider-Flume, a.a.O., S. 54f.

„in die Jahre kommt“ offensivere Ansprüche auf Unterstützung und gesellschaftliche Teilhabe formuliert und damit auch zu notwendigen Veränderungen in den Institutionen der Altenhilfe beiträgt.⁵¹

Ein (noch weitgehend unerschlossenes) Forschungs- und Praxisfeld entsteht gegenwärtig aufgrund der zunehmenden Anzahl von alten Menschen mit Migrationshintergrund in unserer Gesellschaft. Konzepte für eine *interkulturelle Pflege* und religiöse Begleitung sind hierfür vonnöten. Eine Sensibilität für solche Fragestellungen ist innerhalb der Praktischen Theologie bereits erkennbar.⁵² Auch hier gilt, was für alle gerontologischen Zusammenhänge wünschenswert ist: Dass sich in einer gesellschaftlichen Situation, in der „sich die Fragen nach menschenwürdigen Lebensverhältnissen mit zunehmender Dringlichkeit stellen“⁵³ verschiedene Akteure zusammenfinden, interdisziplinär vernetzen und ihre jeweils unterschiedlichen Wahrnehmungssensibilitäten und Erkenntnisse einbringen, um Menschen dazu zu verhelfen, ihr Alter menschenwürdig zu leben und in seinen Ambivalenzen annehmen zu können.

⁵¹ Vgl. dazu eine Studie der Fachhochschule Frankfurt aus dem Jahr 2007: „Lesbische Frauen im Alter – ihre Lebenssituation und ihre spezifischen Bedürfnisse für ein altengerechtes Leben. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung und Empfehlungen für die Praxis.“

⁵² Vgl. Inga Pickel, Alt, fremd, allein? – Zwölf Thesen zur Interkulturellen Pflege, in: Susanne Kobler-von Komorowski, Heinz Schmidt (Hg.), Seelsorge im Alter. Herausforderung für den Pflegealltag, Veröffentlichungen des Diakoniewissenschaftlichen Instituts an der Universität Heidelberg, Band 24, Heidelberg 2008, S. 179-181; Eberhard Hauschildt, S. 491 (Anmerkung 69); Christoph Schneider-Happrecht, Altenseelsorge im Kontext – Lebenswelt, Lebensraum und soziale Beziehungssysteme in der Seelsorgearbeit mit alten Menschen, in: Ralph Kunz, religiöse Begleitung im Alter. Religion als Thema der Gerontologie, S. 321-363 (358-363).

⁵³ Vgl. Martina Blasberg-Kuhnke, Andreas Wittrahm (Hg.), Altern in Freiheit und Würde. Handbuch christliche Altenarbeit, München 2007, S. 19.